



# Nordseebad Juist

## Almliche Liste der Gäste des Nordseebades Juist

Beilage zur „Disfriesschen Tageszeitung“

Juist, den 4. September 1934

Nummer 28 / Jahrgang 1934

Arends, Werner, Gärtner, mit Frau, W.-Konsdorf  
 Baumann, Irene, Bochum  
 Balher, Frau Dr. med., mit 3 Kindern und Hausangest., Frankfurt a. M.  
 Beyer, Helene, Hausdame, Dortmund  
 Bedmann, Maria, Bochum  
 Beck, Paul, Direktor, M.-Glabach  
 Birnes, Paul, Kaufmann, Krefeld  
 Brandt, Walter, Dipl.-Ing., Berlin  
 Brüning, Margret, Münster i. W.  
 Bönneken, Hertha, Rhendt  
 Bäder, Frieda, Bremen  
 Dietel, Franz, mit Frau, München  
 von Drehler, H., Gerichtsreferendar, Essen  
 Döbele, Margarete, Stuttgart  
 Echterling, Anton, Bochum  
 Eirenhöfer, Alb., Oberefferbach  
 Enders, Walter, Dipl.-Kaufmann, Berlin  
 Falke, Hermann, Landwirt, Ritte  
 Freife, Eli, Ehefrau, mit 2 Kindern, Nienburg  
 Fritsch, W., Kaufmann, mit Frau, Essen  
 Fritsch, Carl, Kaufmann, Oldenburg  
 Godel, Gertrud, Hausdame, Leiberg  
 Gräfin Werfelde, mit Tochter, Lembed  
 Günther, Dr. W., Zahnarzt, mit Mutter, Annaberg  
 Haffe, Hans, Berlin  
 Hanke, Dr. med. Hans, Arzt, Freiburg  
 Harms, J., Angestellter, Norden  
 Harzemann, Hans, Direktor, Dortmund  
 Hauffer, Th., Zahnarzt, Bayreuth  
 Hade, Dr. med. J., Traunstein  
 Habel, Magarete, und ein Kind, Menden  
 Heizenbüttel, Frits, Amtsgerichtsrat, Leer  
 Heerhaber, Ruth, Kaufm. Angest., Bielefeld  
 Hein, Rud., Pfarrer, m. Frau u. Kind, Quedlinburg, Inselhospiz  
 Hente, Dr. med. J., Arzt, München  
 Henkelmann, Bernh., Landwirt, Cleve  
 Hopmann, G., Kaufmann, Bremen  
 Honikel, P., Beamter, mit Frau, Freiburg  
 Hotes, Alma, Oldenburg  
 Hurel, Ing., Essen  
 Hölten, Reinhard, Rechtsanwalt, mit Frau, Berlin, S. Freese  
 Janßen, Irmgard, Ehefrau, Krefeld  
 Jeusmann, Erna, Hamm  
 Juff, Annemarie, Hamburg  
 Jördans, R., Pfarrer, mit Frau u. Kind, Ringenberg  
 Jürgens, Bernhard, Pfarrer, Leiberg  
 Kayler, Ulrich, mit Frau, Berlin  
 Kay, Otto, Essen  
 Kiele, Herbert, Paramaribo  
 Klinker, Ehefrau, Lengerich  
 Kopte, Reinhold, Kaufmann, mit Frau, Berlin  
 Koerber, Gertrud, Düsseldorf

Kuhlmann, Heinz, Heringsdorf  
 Kunzmann, H., Achaffenburg  
 Kuzmann, Heinrich, mit Frau, Bielefeld  
 Köhler, Bernardine, Lehrerin, Paderborn  
 Kiepenfort, Elisabeth, Freren  
 Lobeck, Friedrich, Major a. D., u. 2 Kinder, Münster  
 Lüheler, Theo, Dipl.-Ing., Duisburg  
 Lürßen, Fortassefor, mit Frau, Kirchen  
 Mäug, Ehefrau, Lengerich  
 Mager, Martha, Angestellte, Freiburg  
 Meyer, R., Banbeamter, mit Frau, Braunschweig, Ww. Kloster  
 Mertens, Anna, Ww., Düsseldorf  
 Mertens, Wilhelm, Assessor, Berlin  
 Möllers, Hans, Dipl.-Ing., Nordhorn  
 Müller, Gerhard, Berlin  
 Peters, Heinrich, Rektor, Bochum  
 Peters, Jürgen, Angestellter, Bollsorf  
 Pechten, Karl, Kaufmann, Wörts  
 Ramacher, Gertrud, Duisburg  
 Rehbock, Anneliese, Büroangestellte, Erheleno  
 Reibstein, Hans, Banbeamter, Göttingen  
 Sauerland, Agnes, Lünen  
 Schid, Edith, Kunstgewerblerin, Stuttgart  
 Scholz, Dr. Werner, mit Frau, Berlin

Hotel Ihen  
 Parheim  
 Hotel Worch  
 Parheim  
 Parheim  
 Parheim  
 Hotel Friesenhof  
 Inselhospiz  
 Hotel Ihen  
 Lob. Breeden  
 Ww. Kloster  
 Kurhaus  
 Kurhaus  
 Hotel Friesenhof  
 Hotel Friesenhof  
 Parheim  
 Parheim  
 Inselhospiz  
 Hotel Claassen  
 Peterhof  
 Kurhaus  
 Parheim  
 Riedel

Schelp, Fritz, Rechtsanwalt, mit Frau, Hamburg  
 Schent, Else, Hausangestellte, Grütow  
 Scherer, Robert, Dipl.-Ing., mit Frau, Wilrich  
 Straatmann, Ernst, Münster  
 Stamm, Frieda, Ehefrau, Bonn  
 Thilo, Marianne, Schwester, Witten  
 Tubbesing, Julius, Kaufmann, Bochum  
 Tödtmann, Ernst, Landwirt, mit Frau und einem Kind, Rothwesten  
 Urban, Johanna, Pulsnik  
 Vogel, Eugen, Kaufmann, Bad Wannbrunn  
 Westerhof, Else, Bielefeld  
 Wirgen, J., Kaufmann, Köln  
 Wilms, Anne, Neuwied  
 Witte, Rolf, Referendar, Essen  
 Wille, Karl, Student, Essen  
 Wolf, Adam, Kaufmann, Walkenried  
 Wulf, Henriette, Bremen  
 Willenweber, Hans, Zahnarzt, mit Frau und 2 Kindern, Gummersbach  
 Willenweber, Hans, Zahnarzt, mit 2 Kindern, Gummersbach  
 Zimmermann, Fritz, Dr. jur., Stadtrat, Berlin, Hotel Friesenhof

### Der letzte Gesandte des Zaren

#### Das Ende eines politischen Schattenspiels

In Bukarest sah bis zum 25. August immer noch der zaristische Gesandte Kozjell-Potlewski als Inhaber des Gesandtschaftsgebäudes und der kurz vor dem Kriege erbauten griechisch-orthodoxen Gesandtschaftskirche. Mit dem Augenblick, da Rumänien auf Veranlassung von Polen und Frankreich Sowjetrußland staatsrechtlich anerkannte, wurde seine Lage unhaltbar. Der neue sowjetrußische Gesandte forderte im Auftrage seines Staates die Herausgabe des russischen Staatseigentums. Gesandter Kozjell-Potlewski protestierte zum letzten Male formell bei der rumänischen Regierung, und resignierte. Er wich der Gewalt. Im Grunde genommen hatte er doch bis zum 25. August ein höchst seltsames Dasein geführt. Es war niemand da, der ihn bezahlte, denn die Intanz, die er allein anerkannte, das zaristische Rußland, war als internationaler Rechtsbegriff verschwunden. Der Chef der Familie Romanow wird international nicht als Souverän anerkannt. Wenn die rumänische Regierung wie die baltische und manche andere Sowjetrußland als Staat nicht anerkannte, so bedeutete das naturgemäß auf der anderen Seite nicht, daß man den letzten russischen Gesandten nun etwa einen bedeutenden Einfluß eingeräumt hätte. Man duldet sie. In Südslowenien allerdings beschränkt man sich nicht nur darauf. Der Widerstand, den König Alexander der Auerkennung von Sowjetrußland leistete, fuhte auf der tiefen familiären Verbundenheit des südslowenischen Königshauses mit dem Hause Romanow,

dem es zu einem großen Teil seinen Aufstieg vor dem Kriege verdankte. Heute noch übt in Südslowenien eine Kosakenbrigade der früheren zaristischen Truppen. Heute noch gibt es in Südslowenien eine regelrechte Kriegsschule, auf der die Nachkommen der früheren kaiserlichen Offiziere militärisch ausgebildet werden für das latente Ziel eines Krieges mit Sowjetrußland zur Wiedereinsetzung der Monarchie in Rußland. Auch in anderen Ländern haben sich naturgemäß die Flüchtlinge aus Sowjetrußland organisiert. Aber in den Staaten, die Sowjetrußland offiziell als Macht anerkannt haben, duldet man naturgemäß nicht die Aufstellung einer ordentlichen Truppe, weil diese Handlung eine Unfreundlichkeit gegenüber der formell anerkannten Macht bedeutet hätte. Nun hat der letzte zaristische Gesandte der Gewalt weichen müssen. Er wirkte fast wie ein letzter Repräsentant aus der Welt des Legitimus, die mit dem 20. Jahrhundert ausgestorben ist. In früheren Jahrhunderten vermochte man derartige Rechtskonstruktionen mit der Anerkennung entthroner Fürstentümer durch Jahrhunderte aufrecht zu erhalten. Heute macht man es nur, wenn sich Mächte einen unmittelbaren Vorteil davon versprechen. In dem Augenblick, wo die Staatsnotwendigkeit es erfordert, geht man allerdings über staatsrechtliche Täuschungen zur Tagesordnung über.

### Begegnung mit dem Mufflon

Romisches Bild im deutschen Wald.

Ein jagdliche Skizze von Wilhelm Hochgreve.

Ein Schuß? — Fast klang es auch, als ob eine schwere Art gegen eine hohlliegende Buche anschlug. Der junge, vor acht Tagen ins Revier versetzte Förster stuzte, überlegte: die Waldarbeiter waren im Jagden 14 und 15, nicht hier! Mit langen Sägen war er den Berg hinauf bis etwa 200 Meter unter der Kuppe, und dann vorsichtig er behutsam vor, die entscheidende Büchse schußfertig in der Rechten, die Linke am Fernglas. Wieder dieses Knallen, das den Forstmann zum Verhalten seiner Schritte veranlaßte. Das war doch wohl kein Schuß! Was mag das los sein? Die dicken Krepplöhler brachten ihn lautlos auf die Höhe bis an einen mächtigen Fichtenwurfboden, an den er Deckung suchend herangeiricht war. Durch ein Loch in dem Wurfboden, das ein herausgeschleudertes Stein hinterlassen hatte, suchte er gespannt die Höhe ab. Er konnte zunächst nichts finden, die Kerle hatten wohl doch Lunte gerochen und waren ausgerückt! Da knallte es wieder, und nun sah er in höchstem Erstaunen, wie zwei Tiere über fünfzehn Meter weit in entgegengesetzter Richtung rückwärts zurückrannten und dann in toller Fahrt aufeinander losstürzten, daß die mächtigen Rundhörner knallend aufeinanderprallten. Der eine der Gegner stürzte, aber ehe der andere zum neuen Stoße ausholend wieder vorgeschneit war, hatte der Besiegte sich hochgemacht, um das Weite zu suchen. Der Sieger schloß ihm nach, ebenfalls hinter dem jenseitigen Rande der Höhe verschwindend, kam aber sehr bald zurückgerollt und trat zu dem Rudel, das infolge seines bisher stillen Verhaltens und seiner vorzüglichen Schutzfärbung gegenüber dem Winterlaub der Fungbucher erst jetzt von dem jungen Forstmann bemerkt wurde. Der konnte sich nicht sattsehen an dem bisher unbekanntem Wilde, das er überhaupt nicht anzusprechen vermocht hätte, wenn ihm nicht ein Anhalter Kollege erzählt hätte, er würde in seiner neuen Stelle möglicherweise einmal Mufflonwild zu jehen bekommen, das vor etwa fünfundsiebzig Jahren in anhaltlichen Harz ausgejagt worden war und sich

dank der ihm zusagenden Wald- und Aesungsverhältnisse und dank der ihm zuteil werdenden Schonung so vermehrte, daß mit einem Bestand von etwa zweihundert gerechnet werden konnte. Der junge Förster ließ das Glas nicht von den Augen, so bannte ihn das Bild, vor allem auch der starke Widder mit den mächtigen, gewiß über fünfundsiebzig Zentimeter langen, dicken, dunkel getönten und wulstigen Schneiden, die den Eindruck von knorrigen Aesten hervorrufen konnten, in den prachtvollen grauweißen Sätteln oder „Schneeflecken“ in der größtenteils kastanienbraunen dichtgrannigen Winterdecke. Ein Urbild von Kraft, Troz und ungehemmter Wildheit, stand dieser Sohn rauher Bergwaldwildnis da, dessen Urgroßvater noch in der Urheimat dieses einzigen europäischen Wildschafes, in den wilden Bergen Korsikas, zur Welt gekommen war, dessen Großvater in den weiten Wäldern einer ungarischen Herrschaft heranwuchs, und dessen Vater von dort als Lamm in die Wälder des Osthazes mit anderen zusammen eingeführt wurde. So wurde dem Harz eine neue Wildart geschenkt, die sich dann auch nach dem Süd- und Unterharz hin ausbreitete. Der Förster konnte auch beobachten, wie das Weitschaf unausgesetzt für die Sicherheit des Rudels wachte, das Haupt ständig gehoben, damit den scharfen Lichtern und dem vorzüglichen Windsfang auch nicht das kleinste Anzeichen einer Gefahr entging. Unbekümmert konnten die übrigen Stücke des Rudels, neben dem starken Widder zwei einjährige Wildschafe, ein geringer Bod, dessen Schneiden gerade zur Biegung nach unten angelegt hatten, und zwei Wildschafe mit je einem Vamm, sowie die beiden eigenen Lämmer am äppigen Heidebeer-, Kronsbeer- und Heidekraut, ihrer Hauptnahrung, sich guttlich tun. Auch der alte Herr, der sieben bis acht Jahre zählte, was neben den über dem Schädel ungefähr 25 Zentimeter dicken Schneiden auch die Größe des Sättels verriet, hatte sich nach dem Brunnstampf beruhigt und nachte an den Kräutern. Wenn er wiederholt aufwarf, so galt das der Möglichkeit der Rückkehr des Nebenbuhlers, den er eben erst mit Schädeldrummen heimgeschickt hatte. Im übrigen verließ auch er sich ganz auf das unablässig nach allen Seiten scheinende Weitschaf. Dieses äugte jetzt fortgesetzt nach dem Wurfboden, wo etwas nicht stimmte. Der Wind stand auf das Versteck des Försters zu und konnte ihn unmöglich verraten haben. Dann wäre das mit schärfstem Witterungsvermögen ausgestattete

Wild auch schon längst abgesprungen. Das Weitschaf hatte eine Bewegung der Hand, vielleicht auch ein Blinken des Jagdglasses eräugt, das ein Sonnenstrahl verursacht haben konnte. Es wurde unruhig. Auch der diesem Bild gegenüber unerfahrene Forstmann bewegte sich unsicher, indem er den Kopf zur Seite nahm, dann aber wieder vorbog. Ein schriller hufstender Pfiff wie ein hohes heiseres „Krech“ ertönte, und ab sprang das Weitschaf, das Rudel mit sich reißend. Der Förster umschlug in langen Sägen die Höhe in der Hoffnung, das Rudel am jenseitigen großen Kahlhang noch in der Flucht beobachten zu können. Er kam gerade recht, um mit heller Freude zu sehen, wie das Rudel, als letztes Stück der prächtige schwarzmächtige Widder, in langen federnden Sprüngen den Kahlhang nahm, mühelos sich über gefällte, zum Teil hoch übereinander liegende Fichten schleuderte und eben einen vier bis fünf Meter breiten Hohlweg überschnellend, um in die am jenseitigen Hange emporstimmende Buchendickung zu tauchen. Als der Förster nach mehreren Wochen wieder mit dem älteren Kollegen aus dem Anhaltischen zusammentraf, ihm das Erlebnis schilderte und dabei sein Erstaunen auch über die hohen und weiten Sprünge äußerte, da erzählte der ihm von einem Widder, der im damaligen Eingewöhnungsatter bei Harzgerode aus dem Stande, also ohne Anlauf, das Gatter von 2,20 Meter Höhe glatt übersprang. Der alte Begemeister wußte auch noch andere Beobachtungen wiederzugeben, daß das Wild die Felder meidet, wenn ihm nur reichlich Beerkraut, Heide und andere Waldsäugung zur Verfügung steht, daß es wenig verbeißt und nicht schält, forstlich also unschädlich ist und in jeder Hinsicht eine angenehme Bereicherung unserer Wildbahnen bedeutet. In den Mittelgebirgen wie Harz, Thüringer Wald, Eifel, Odenwald, Taunus, Solling entwickelt es sich am besten. „Wie ist das Wildbret?“ fragte der junge Forstmann. Da schnalzte der Alte mit der Zunge, daß es knallte, kniff das linke Auge zu und ließ das rechte bliken: „Einmal nur mitgemacht, aber ich fühl' es heute noch auf der Zunge. Wird wie Reh gespickt und gebraten und mit laurem Rahm übergossen. Kollege, mit jedem Happen dem Himmel einen Schritt näher, tannt dich drauf verlassen, Weidmannsheil!“ — „Weidmannsheil und -heil!“

# Dus Walfahrt / Ein ungewöhnlich Günstig aus dem Urwald, erzählt von Ernst Landshög

Ich lebte damals in Thomazina, einer Siedlung im Urwald des brasilianischen Bundesstaates Paraná. Die Vermessungsgesellschaft, der ich angehört hatte, war plötzlich aufgelöst. Nachdem meine geringen Ersparnisse aufgebraucht waren, sah ich mich dem nackten Nichts gegenüber. Schon wollte ich mich einer deutschen Familie anschließen, die demnächst in den Urwald ging, um zu siedeln, als über Nacht im Dorf und seiner Umgebung die Cholera ausbrach. Die Krankheit trat derart rasch und heftig auf, daß innerhalb weniger Tage fast die Hälfte der Anwohner an ihr darniederlag. Das Krankenhaus, übrigens ein recht einfacher Lehmbau, das einem Schweizer Arzt gehörte, erwies sich bald als zu klein.

Ich wunderte mich daher nicht, als der Ortsvorsteher und der Arzt mich eines Abends auffuchten. Sie stellten mir die mißliche Lage des Ortes vor und baten mich, doch die Pläne für etliche Baracken zu entwerfen und die Bauleitung zu übernehmen. In der Nacht noch machte ich mich zusammen mit dem Arzt an die Arbeit, und wenige Tage danach waren die ersten Schuppen schon errichtet und — voll belegt.

Immer mehr Menschen wurden von der Krankheit ergriffen. So kam es denn auch, daß ich die erste Hilfskraft des Arztes wurde. Ich übernahm die Aufsicht über die Krankenträger, die Arznei- und Pflegemittel und überwachte die Schuppen.

Der Ortsvorsteher wurde krank und starb rasch. Sein Amt übernahm der Arzt. Wenige Tage später starb der Totengräber. — Obgleich nun in geregelten Zeiten dieser Posten bei den abergläubischen Anwohnern des Bezirkes nicht so recht begehrt war, liefen sie jetzt, da Handel und Wandel darniederlagen, dem Arzt das Haus ein. Der Doktor war den heftigen Gesellen gegenüber völlig ratlos. Wieder kam er in seiner Not zu mir. Ich empfahl ihm, einen Wettbewerb unter den Burschen zu veranstalten. Die Bande möge sich morgen mit Hade und Schippe auf dem Friedhof einfinden, und derjenige unter ihnen, der das tiefste und einwandfreieste Grab aushebe, solle Totengräber werden. Der Plan gefiel dem Arzt sogleich. Er ließ mich einen ordentlichen Schluck aus seiner Schnapsflasche tun und bat mich, die Sache in die Wege zu leiten.

Am anderen Morgen gab ich bekannt, daß alle Bewerber sich alsbald vor dem Hause des Doktors einzufinden hätten, woselbst sie näheren Bescheid erhielten. Gegen zehn Uhr waren sie beisammen: insgesamt vierzehn Mann. Weiße, Schwarze, Mulatten und Westigen. Botofuden fehlten. Ich machte den Kumpanen klar, was sie als Totengräber alles zu tun hätten, und versäumte nicht, auf die Gefährlichkeit hinzuweisen, den der Posten gerade in dieser Zeit der Krankheit auf sich habe. Aber keiner trat zurück. Sie alle dachten offenbar an den schönen Lohn und die dicken Trinkgelder, die es dort bei einer Beerdigung gibt. Ich entwickelte ihnen alsdann meinen Plan, der, wie ich ausdrücklich betonte, allein dem Gerechtigkeitsgefühl des Arztes entsprungen sei. Die Geschichte leuchtete ihnen sofort ein. Jäh war der Spieltrieb der südlichen Rasse in ihnen geweckt, und unter lauten Beifallsbezeugungen entfernten sie sich, um sich ihre Werkzeuge zu holen.

Der Beginn des seltsamen Wettstreites war auf fünf Uhr nachmittags angesetzt. Um diese Zeit ließ die Hitze etwas nach, auch lag dann der Teil des Friedhofs, auf dem sie ihre Künste zeigen sollten, im spärlichen Schatten eines Eucalyptuswaldes. Bis auf drei Mann, denen es jetzt, wo es darauf ankam, doch an Mut gebrach, fanden sich die Burschen sämtlich ein. Ich wies jedem seinen Platz an und sagte ihnen, daß ich gegen Abend mit dem Doktor, der dann die Entscheidung trafe, wiederkommen wolle.

Kurz vor Einbruch der Dunkelheit begab ich mich mit dem Arzt auf den Friedhof. Ihm, wie auch mir, war es jetzt doch ein wenig gruselig zumute. Wohl hatten wir uns in diesem Lande schon an vieles gewöhnt, aber dieser schaurige Wettbewerb war nun doch wieder etwas ganz Ausgefallenes. Wir redeten hin und her, aber es blieb nun einmal der beste Ausweg. Er hatte den verwegeneren Gestalten ja auch gleich eingeleuchtet. Auch war, wenn wir es recht überlegten, im Grunde eigentlich nichts dagegen einzuwenden.

So gelangten wir allmählich zum Friedhof, dessen kalte weiße Mauer in der sinkenden Sonne blendete. Die Burschen

bewegten sich aufgeregt zwischen den von ihnen ausgehobenen Gräbern und prüften die Gruben mit abwägenden Blicken. Endlich waren wir angelangt. Ich reichte dem Arzt den Meßstab und half ihm aus einem Grab in das andere. Es war dies zwischen uns so ausgemacht, und wir versprachen uns dadurch einen nachhaltigen Eindruck auf die abergläubischen Gemüter der Gesellen. Dies war denn auch tatsächlich der Fall. Schweigend beobachteten sie unser Tun. Als wir das letzte Grab geprüft hatten, wurde es dunkel. Ich forderte die Bewerber auf, mit in die Bodega des Dorfes zu kommen, wo das Ergebnis festgestellt werden sollte. Bei der trüben Dichte einer Petroleumlampe verglichen wir eingehend die Eintragungen. Ein Mann mit Namen Matos schloß entschieden den Vogel ab. Sein Grab war das tiefste, längste und breiteste. Er und kein anderer mußte die Stelle als Totengräber bekommen.

Wir traten in den Schankraum, wo sich die Gesellen versammelt hatten, und verkündeten den Sieger. Es erhob sich ein lautes Geschrei. Als der Lärm ein wenig verebbt war, trat der Mann Matos vor. Es war ein breitschultriger Katalane, der die anderen alle um Haupteslänge überragte. Der Arzt begrüßte ihn als den neuen Totengräber. Ich gab dem Neugewählten noch einige Anweisungen und zahlte ihm alsdann das Handgeld aus. Die Leute ließen sich an etlichen Tischen nieder, auf die Matos als Held des Tages überall große Schnapsflaschen stellte. Es würde sicherlich eine schlimme Sauferei geben, aber dorerst war alles in bester Stimmung. —

Am nächsten Morgen wurde ich in aller Frühe durch ein heftiges Geschrei geweckt. Ein kleines Botofudenmädchen lehnte an einem der Torpfosten, schrie und weinte unaufhörlich. Ich fragte es, warum es klagte. Aber so sehr ich mich auch be-



Wanderschaft

Fitzlaff

mühte, es war mir nicht möglich, dem Mädchen auch nur ein Wort zu entlocken. Ich ging daher in die Baracke zurück und kleidete mich vollends an. Als ich wieder heraustrat, stand der Wirt der Bodega, ein Meßtze, bei dem Mädchen. Und er erklärte mir, was vorgefallen war. Die Burschen hatten bis zum Morgen hin wüst gezehrt. Schließlich waren sie alle beerauscht. Als nun Matos, der Sieger, höhnvolle Reden auf sie hielt, war es zum Streit gekommen und Matos durch einen Messerstich getötet worden. In ihrer schrecklichen Trunkenheit aber hatten die Gesellen den Leichnam auf den Friedhof getragen und in das Grab gelegt, das der Tote am Abend geschaukelt.

Was war zu tun? Eine Untersuchung würde nutzlos sein. Vielleicht hatte der Täter in Notwehr gehandelt, als er den gewalttätigen Riesen niederstieß.

# Dus gute Rot / Ein hübsche Ereignis von Hans Olschubersmann

Ueber den Wiesenweg zwischen dem Haslachhof und dem Gütlein des alten Bauern Brid tappt der Haslach, tappt langsam, wie halt einer, der weiß, was er will. Pafft seine Pfeife und hebt den Arm über das Latenpförtchen zum Bridhof, den Kiegel von inwendig anzuheben. Quert den Hof, schaut zu den Hühnern und ruft den Hund an. „Schon gut, Patsan, wirst Euren Nachbarn schon kennen, he!“

Vor der Stubentür schlurft der Haslach seinen Holzschuh zur Seite, klopft an die Tür und kommt herein, ruft an seiner Mütze und bietet den Leuten die Tageszeit. „Nabend zusammen!“ sagt er.

Auf der Bank hinter dem Tisch schiebt sich der alte Brid um ein Plägel weiter und deutet neben sich. Der Haslacher hocht nieder. Die Lampe blatt ein bißchen, die Bridbäuerin schraubt den Docht tiefer. Der Sohn geht zur Stube raus, noch mal nach dem Vieh zu schauen.

Neben dem Ofen droßelt des Bridbauern Mutter, zwischen ihren alten Händen klappern die Stricknadeln. Die Uhr pendelt gemach, im Stall gackert ein Huhn. Es ist das Gackern grad, das den Haslach an sein Anliegen erinnert, an das eben, weswegen er gekommen ist. Aber man fällt den Leuten nicht mit der Tür ins Haus.

„Achte ist die Uhr. — „Das Korn steht gut in diesem Jahr“, meint der Bridbauer. — „Aber die Ferkel gelten nichts!“ klagt der Haslach. — „Das Mädchen vom Müller kommt dieser Tag aus der Stadt, hat einen Freier dorten!“ weiß die Bäuerin. Und die Uhr wird neun. Der Bridbauer weiß auch, daß den Haslach was drückt. Aber man fragt die Leut nicht, wenn sie nicht von selbst erzählen.

Sprechen sie halt von der Politik, von den Rälbern und den Wiesen. Rauchen ihre Pfeifen und strecken die Beine, trinken einen Schluck Obittwein und bereden die neue Scheuer, die der Großgütl am Wald drüben baut.

Und wie halt der Bridbauer denkt, es sei an der Zeit, daß der Haslach sagt, was er will, und der Haslach denkt, daß er schon bekennen kann, weswegen er gekommen ist, wird es eine Weile still, sagt keiner mehr etwas, gibt es nur das Uhrpendel an der Wand und das Stricknadelklappern am Ofen.

Nimmt der Haslach den letzten Schluck aus seinem Glas, rückt sich zurecht, steht auf und nimmt die Türklinke. „Und dann noch, was ich sagen wollt“, meint er, „was habt Ihr gleich dazumal gemacht, als Eure Hühner den Bips hatten?“

Er drückt schon die Klinke und schaut nach seinen Holzschuhen, der Haslach, da kommt's von dem Platz des Bridbauern: „Terpentin.“

„Dann gute Nacht zusammen!“

„Gute Nacht, Haslach!“

Auf dem Feld ist die Ernte im Gang, durch das Dorf geht die Drechsmaschine. Heut war sie beim Müller, morgen ist sie beim Schmied, dann drei Tag beim Haslach und drei Tag beim Bridbauern.

Arbeit ist das. Der Haslach fährt Hafer ein, von den Feldern überm Fluß drüben. Gerad er und der Bridbauer haben jeder ein paar Acker dort. Auf der Brücke sehen sie sich. Der Haslach kommt, der Brid geht. Der Haslach sitzt auf dem leeren Leiterwagen und der Brid auf einem vollen, oben darauf.

Der Bridbauer tippt mit einem Finger an den Strohhut, der Haslach beugt sich herab. „Sagt, Brid, meine Hühner freilich sind mit dem Terpentin eingegangen!“

Die Wagen rollen aneinander vorüber. „Meine damals auch!“ ruft der Bridbauer und knast mit der Peitsche.

## Sittliche Ede

Kleines Mißverständnis

„Anna, hören Sie, legen Sie bitte heute abend nicht etwa Schmuck an, wenn Sie bei Tisch servieren!“

„Schön, gnädige Frau. Ich habe zwar nichts sehr Wertvolles, aber immerhin, ich danke Ihnen für die Warnung!“

Druckfehler

„Herr Ober, Ihre Speisefarte hat einen Druckfehler. Hier steht Kalbsleber, das muß heißen Kalbsleder.“

# Liebe in Schnupfenbrunn

Humoristischer Roman von Gebriete von Sagenhofen

Verleger: Rechtsbuch: Drei Duellen-Verlag, Königsbrunn i. Sa.

„Hans! Du mußt jetzt einsteigen“, sagte Otti und lachte läpfer, während die Mundwinkel zu zittern begannen.

Er sah sie aufmunternd an. „Ich schick' dir von meinem Gehalt. Du weißt, wo ich bin ... wenn das Geringste ist. Otti! Auspassen! Der Papa hat immer gesagt: Soldatensinder weinen nicht.“

Sie schluckte. „Ja“, sagte sie, hilflos entschuldigend, und wischte sich mit dem Handrücken eine Träne weg. „Ich weiß, aber mit der Zeit wird man halt auch wieder so ... zivilistisch.“

„Einsteigen! ... Einsteigen!“

Hans sprang auf das Trittbrett zurück. „Ich schreib' dir immer gleich, Otti, und wie alles ist. Was kann uns denn passieren? Wir halten zusammen.“

„Ja, wir halten zusammen.“ Sie reichte ihm die Hand hinauf. „Glück, Hans! Geh' gleich in den Wagen. Nicht winken!“

Dann wendete sie sich rasch.

In Schnupfenbrunn war inzwischen große Aufregung. Man hatte vergangene Woche im kleinen Anbau des Herrenhauses, im sogenannten Pfaffenstadel, das seine eigene, nur selten betretene Haustür mit vermooster Schwelle besaß und mit allen acht Fenstern nach der grünsten und wildesten Seite des Hirschgrabens lag, geschrubbt und gepußt und fetten, groben Spinnen das Handwerk gelegt.

Alles unter der Anführung von Rosa, dem besseren Stubenmädchen.

Sie stieß nicht ohne Gruseln in den lange unbewohnten Zimmern die grünen Läden auf und ließ es sich angelegen sein, gleichzeitig aus dem Abwaschmädel eine möglichst tüchtige Arbeitskraft heranzubilden.

Dieser Seitenflügel des Herrenhauses hatte seinen Namen im Volksmunde noch aus der Zeit beibehalten, in der Schnupfenbrunn einmal bischöflicher Jagdsitz war. Man hatte eine kleine Küche instand gesetzt und in einem Zimmer mit prächtiger Stuckdecke zwei riesige Betten unter dem Bilde eines Priors zusammengeschoben.

„Braucht man nicht mehr umräumen, später ...“ hatte Frau Margit unschlüssig angeordnet. Jetzt aber kam sie sehr energisch aus dem Gutshof und suchte ihren Mann auf.

„Sicht du da, hörst du Radio, kümmerst dich um nichts. Haben wir wieder Beseherung mit geistreiche Befehle.“

„Stör' mich doch nicht immer, Margit, gerade ein landwirtschaftlicher Bericht von größter Wichtigkeit.“

Sie nahm den zweiten Hörer vom Schreibtisch. „Sei so gut, Julius, mach' mir weiß ... ganz gemeine Schallplatten. Überhaupt, kannst du jetzt selbst regeln, wie soll man machen ... weiß ich nicht. Hast du Jagdwagen gestern lackieren lassen. Mit dem Sechs-Uhr-Zug kommt Ingenieur. Kann man jetzt mit Schubkarren holen ... oder was?“

„Liebe Margit, reg dich vor allem nicht auf. Meine Befehle haben immer ige tiefen Sinn.“

„Na ... merkt man.“

„Ich hab' mir selbstredend zu dem neu angenommenen Kutscher — übrigens, wie mir dünkt, ein äußerst zuverlässiger und ergebener Mensch, den man ganz ruhig schon jetzt mit dem Wort „eine Perle“ bezeichnen möchte — wie gesagt, selbstredend auch den Wagen frisch lackieren lassen, dunkelblau, mit roten Initialen, und ich glaube damit auch deinen Geschmack getroffen zu haben.“

„Na, mach' was du willst! Um 6 Uhr kommt der Zug.“

„So ...“ sagte der Finanzrat und sah auf seine gepflegten Hände. „Da schick' mir bitte gleich das Mädi herauf.“

„Was willst du wieder Mädi herumschicken?“

„Bedenke, daß ich an meiner Tochter ebenfalls beteiligt bin. Ich möchte, daß sie nach Goggenreith mitfährt. Ich habe in der Buchhandlung einige Bücher zu bestellen, und außerdem muß meine goldene Uhr vom Uhrmacher geholt werden. Ich bedarf ihrer schon dringend.“

„Na ... gut. Aber mit was soll Mädi fahren?“

„Das werde ich jetzt mit dem Kutscher besprechen. Du bist in deiner weiblichen Hilfslosigkeit immer gleich außer dir, statt daß du an deinem Gatten vertrauensvoll halt und Stütze suchst.“

„Lieber Julius, hör' mir auf! Such' ich schon zwanzig Jahre.“

„Ja, bester Josef, was machen wir nun?“ sagte der Finanzrat zu seinem Kutscher, der vermutlichen Perle, der, im angenehmen Gegensatz zu den landwirtschaftlichen Dienstboten, in äußerst devoter Haltung vor ihm stand. „Nicht wahr, da wird jetzt guter Rat teuer sein. Was meinen Sie?“

„Euer Gnaden, herr Finanzrat, i mein' halt ... mit dem da.“

Der Finanzrat mußte die Augen etwas zusammenzwickeln. Hinter verschiedenen Leiterwagen, in der dunkelsten Ecke der Scheuer, sah das etwas nach links geneigte Halbdach eines Viktoriawagens herüber, der wahrscheinlich seinerzeit dazu gedient hatte, die jagdlustigen Pröpste von und zur Poststation zu bringen.

„Für einmal geht's schon, Euer Gnaden. I werd' ihn sauber herrichten. Nur einen von die schweren Schimmel müßt' mer dazu nehmen. Die Herrschaftspferd', die san auf Einspännige net gewöhnt. Da küm' mer net aus dem Tor raus.“

Der Finanzrat bot ihm wohlwollend eine Zigarette. „Für heute eine ganz ausgezeichnete Lösung, mein lieber Josef. Die Sache wäre also gemacht. Mit diesem Wagen brauchen Sie dann nicht ganz vorsufahren. Um 7/8 Uhr ... auf der Straße sein.“

„Sehr wohl, Euer Gnaden.“

Auf dem Heimwege blieb der Finanzrat einige Male stehen und tupfte sich mit seinem duftenden Taschentuch die Stirn. Es war eine glühende Hitze. Ein Sommertag mit glasblauer Ferne und einer Luft, die zitternd zu kochen schien. Nur der Hirschgraben hielt in wilder Verzweigung tiefen Schatten. Der schmale Fußweg zum Herrenhause war mit kleinen, goldgrünen Flecken ganz getigert.

(Fortsetzung folgt.)

# Emden Nord und Süd

Emden, den 4. September 1934.

## Emder Schützenfest.

Beim gestrigen Königsschießen wurde Friseurmeister E. Janssen, Wilhelmstraße, mit 19 Ringen Schützenkönig. Kronprinz wurde Installateur Kaune, König der Jungschützen wurde Handlungsgehilfe Johann Djuren, Kronprinz Erich Schulte. Der beste Serienschütze vom Schützenkorps wurde Uhrmachermeister August Doll, von den Jungschützen Bernhard Snitjer.

Nach Beendigung des Schießens fand im Schützenzelt ein gemeinschaftliches Mittagessen statt.

Der Verkehr auf dem Festplatz war am Nachmittag und am Abend wieder sehr stark.

## Vom Emdener Hafen

In den Emdener Hafen liefen in den letzten Tagen vier Dampfer mit größeren Frachtladungen ein: Dampfer „Boden“ mit 7100 To. von Lulea, „Martha Hendrik Fisser“ mit 8000 To. von Lulea, „Seimdall“ mit 3100 To. von Stockholm, Norwegischer Dampfer „Bur“ mit 3000 To. von Köping. Zum Kohlenladen kamen leer an von Stettin „Arthur Kunstmann“ und „Werner Kunstmann“. „Thor“ leer von Hamburg zum Kotsladen. Zum Kotsladen kamen an die Dampfer „Sndfrid“ leer von Passajes, „Karen“ leer von Holland, „Alfa“ leer von Dundalk, „Nestorlind“ leer von Malmö, „Dlympia“ (Stalpen) von Keapel zum Kohlenladen. „Kojapenna“ von Rouen ladet Kohlen an der Britfettfabrik für Irland. Englischer Motorschoner „Jacoba“ mit Kohlen von England.

Abgegangen sind Dampfer „Koster“ mit Koks nach Köping, „Wilnis“ mit Kohlen und Kots nach Libau, „Johann Bessels“ leer nach Lulea, „Hans Carl“ mit Heringen nach Stettin, „Christiaan“ hat Getreide geladet, leer nach Stettin. „Bicerot“ mit Kajenern nach London.

## Der Verkehr auf dem Dortmund-Ems-Kanal.

In der Woche vom 26. August bis 1. September kamen im Emdener Hafen vom Dortmund-Ems-Kanal 119 Schiffe gegen 99 Schiffe in der Vorwoche an. Die Ladungsmenge ist gering geblieben. Die angebrachten Kohlen- und Kotsladungen sind entsprechend geringer. Der Rest der Ladungen bestand aus Bruchsteinen, Salz und Stüdgut.

Auch die Zahl der zu Berg abgegangenen Schiffe hat sich erhöht. Sie stieg von 102 Schiffen in der Vorwoche auf 113 Schiffe in der Berichtszeit. Auch die Ladungsmengen zu Berg haben sich erhöht. Neben Erz ging noch Getreide, Grubenholz und Stüdgut nach dem Inbultriegebiet.

## Die Dorfstraße in Wolthusen wird umgebaut

In den letzten Tagen sind die Ausschreibungen für die Bordsteine, die Pflastersteine (Klinter) und das Pflaster für die Dorfstraße Wolthusen erfolgt. Man hofft, am nächsten Montag mit der Arbeit beginnen zu können. Zunächst soll die Kanalisation gelegt werden, die vorerst allerdings nur das Straßenwasser aufnimmt. Die bei dieser Arbeit losgebuddelte Erde soll in den Graben zwischen dem Vereinshaus und der Pfarrei und den Graben an der anderen Seite der Straße geschüttet werden. In die Straße wird dann nur Sand geschüttet, um ein zu starkes Nachsacken zu vermeiden. Das Profil der neuen Straße wird 5 Meter breit. Zu beiden Seiten wird ein Bürgersteig geführt. Die Anlieger werden in diesem Falle nicht zu Straßenbaukosten herangezogen, weil die

Straße zur Zeit schon voll ausgebaut ist. Die Verlängerung der Dorfstraße in Richtung auf Tholenswehr wird noch nicht mitgepflastert. Dieses Straßende wird aber in nächster Zeit wenigstens seine erste Pflasterung durch die Steine bekommen, die jetzt von dem Wybelsumer Deich geholt werden sollen. Wie verlautet, soll auch die Wolthuserlandstraße selbst vom Nordertor bis zur neuen Brücke über den Entwässerungskanal in nicht all zu ferner Zeit umgebaut werden. Die Pläne sind bereits in Bearbeitung. Es müssen aber noch eine ganze Reihe Vorfragen geklärt werden.

93 Jahre alt. Heute vollendet in Emden die Witwe Cecilia Wierstra ihr 93. Lebensjahr. Die Jubilarin ist geistig noch sehr reger und steht auch zum Teil ihrem Haushalt noch vor.

otz. Led gesprungen. Am Sonntag um 7 Uhr lief der Schlepper „Adolf“ mit der Steinschute „W. B. 1“ ein. Die Schute ist am Leitdamm led gesprungen. Vor der Einfahrt drang so viel Wasser in die Schute, daß sie bei der Westmole auf den Strand gesetzt werden mußte.

Aus dem Polizeibericht. Ein Radfahrer wurde angezeigt, weil er den Bürgersteig in der Larreter Straße besetzt. Eine Person kam zur Anzeige, weil sie auf dem Fahrrad sitzend ein Pferd an der Leine mitführte. Ein Motorradfahrer, an dessen Maschine das hintere Kennzeichen nicht beleuchtet war, wurde angezeigt. In zwei Fällen wurde Anzeige gegen unbekannte Täter wegen Fahrraddiebstahls erstattet.

Warnung vor Taschendieben. In den Tagen des Schützenfestes laufen bei der Polizei mehrfach Anzeigen wegen Diebstahls der Geldbörse ein. Es hat den Anschein, als ob auf dem Schützenplatz von einigen Taschendieben das Gedränge ausgenutzt wird, um die Taschen der Festbesucher zu unteruchen. Die Kriminalpolizei macht darauf aufmerksam, besonders in den Ansammlungen vor den Schaubuden auf die Taschen zu achten.

Loppersum. Ausbesserung einer Brücke. Zur Zeit wird die hier über das Loppersumer Tief führende Brücke ausgebaut und überholt. Ausbesserungsbedürftige Teile der Fundamente usw. werden herausgenommen und durch neue ersetzt.

otz. Oiderjum. Ortsgruppenversammlung der NSDAP. Die hiesige Ortsgruppe der NSDAP veranstaltete eine Ortsgruppenversammlung, zu der außer den Mitgliedern der Partei und ihrer Gliederungen auch die Vertreter der Vereine geladen waren. Der Saal war voll besetzt. Eingeleitet wurde der Abend durch Musikvorträge der BDM-Kapelle. Nach der Eröffnungsansprache des Ortsgruppenleiters P. Klostermann nahm der Kreisleiter Gauinspekteur Gronewald das Wort zu einem Vortrag über den Nationalsozialismus, den nationalsozialistischen Staat und die Aufgaben der Partei- und Volksgenossen im neuen Staat.

otz. Woltzeten. Kirchgang der Jungmädelschaft. Schon in den Morgenstunden des Sonntags marschierte eine größere Anzahl Jungmädchen unter Begleitung ihrer Führerinnen in unsern Ort ein. Erfreulichweise hatten sie sich eingekleidet, um an dem Gottesdienst in dem kleinen schmalen Kirchlein teilzunehmen. Der Weg von Bewsum nach Woltzeten diente der Jungmädelschaft zu gleicher Zeit als ein guter Ausmarsch.

## Bei der ältesten Emderin

Witwe B. B. Klaassen wird morgen 99 Jahre alt.

Heute waren wir bei der ältesten Einwohnerin Emdens, Frau B. B. Klaassen, geb. Winter, die im Altersheim Bethanien ihren Lebensabend verbringt. Sie saß in der Ecke ihres Zimmers in einem Lehnstuhl. In ihrem schlichten schwarzen Kleid mit schwarzer Schürze, auf der ihre gefalteten Hände lagen, machte sie den Eindruck einer alten, in sich gefehrten Frau, die still ihre Tage dahinlebt. Aber als sie den Blick erhob und uns gewahrte, da leuchteten ihre alten lieben Augen, sie streckte uns ihre mageren Hände zum Willkommen entgegen, und als unsere Hand in ihrer lag, da merkten wir an dem Druck, daß sie sich über unser Kommen freute. Und als sie dann erfuhr, daß ich der Jugendfreund ihres jüngsten Sohnes war, da wurde sie ganz lebhaft und nannte, ohne sich zu besinnen, all jene, die vor vierzig Jahren als junge, lebensfrohe Burtschen zu dem Freundeskreis gehörten.

Als ich dann das Gespräch auf ihre Person und ihr Leben lenkte, da faltete sie die Hände und sagte: „Wenn das Leben köstlich gewesen ist, so ist es Mühe und Arbeit gewesen.“ Sie hat es auch wahrhaftig nicht leicht gehabt in ihrem langen Leben. Als sie im Alter von 25 Jahren dem Bleicher Klaassen ihre Hand zum Lebensbunde reichte und in das Haus auf der Bleiche am Hundepfad einzog, da war sie eine junge Frau, die ihre „Hände rühren konnte und mochte“. Vierzig Jahre hat sie auf der Bleiche geschafft — emsig und ohne zu murren. Früh um 2 Uhr war sie schon auf den Beinen, um die Wäsche, die ihrem Manne zum Bleichen gegeben war, zu legen. „Sunnert Wassen laggen up de Bleeke“, sagte sie zu uns, „un dat mauf Arbeit!“ Aber es ist ihr nie zu viel geworden; müdig ging sie ans Werk und schaffte vom frühen Morgen bis zum späten Abend. Denn mit der Bleicherarbeit war es nicht allein getan, sie mußte auch im Hause wirken und dafür sorgen, „dat all up't Stäcke was“. Fünf Kinder hat sie ihrem Mann geboren, und sie mußte sie allein erziehen. Denn ein hartes Schicksal war ihr beschieden: ihr Mann erkrankte in seinen besten Jahren und mußte in einer Heilanstalt untergebracht werden, in der er lange verblieb. „Es war nicht leicht“, meinte sie, „aber der alte Herrgott hat mir beigegeben. Und so stand sie ihrem Betriebe allein vor, und sie hielt aus in all den schweren Jahren, erfüllt von Gottvertrauen, das ihr die Arbeit erleichterte. Sie blieb gesund und rüstig und konnte wirken. „Darna muft arbeiden neet ungesund wesen“, meinte sie lächelnd. Ich aber dachte an Chamisso's Worte:

So hat sie stets mit saurem Fleiß  
Ihr Brot in Ehr und Zucht gegessen,  
Und ausgefüllt mit treuem Fleiß  
Den Kreis, den Gott ihr zugewiesen.

Als ich ihr sagte, daß sie trotz ihrer 99 Jahre doch sehr rüstig sei, erwiderte sie: Ja, man wunnert sich, dat man

so oft wornn kann. Man nu fall't woll bold anners wornn!“ „Och, Oma Klaassen“, sagte ich darauf, „id hoop, dat id hör u mi noch een Jahr günnen düer. Dann foom id un gradleer hör tau hör hunnertste Geburtstag“. Sie schüttelte den Kopf. „Das steht allein bei Gott — was er tut, das ist wohlgetan.“

Auch in ihrem hohen Alter ist sie noch nicht müdig. Sie putzt noch das Fenster in ihrem Zimmer und reinigt alle Sachen. „Id hebb ja Tied genugg“, sagte sie und lachte dabei, „un wenn 'd dormit neet utfoom, stoh 'd wat tranger up“. Auch ihr Interesse für kleine künstlerische Arbeiten ist noch nicht erlahmt. Sie hat ein hübsches Maltalent und versteht Dosen, Schachtel und Tellerchen mit ihren niedlichen Zeichnungen. Diese Gegenstände dienen

# Olub dnu Nordnolund

Norden, den 4. September 1934.

## Mit „Kraft durch Freude“ nach Nordberney

otz. Am frühen Morgen des Sonntag herrschte auf dem Bahnhof Adolf-Hitler-Straße reger Betrieb; etwa 500 bis 600 Volksgenossen benutzten den fahrplanmäßigen Zug zur Fahrt nach Nordberney, während 400—500 Personen sich per Fahrrad, zu Fuß usw. nach der Norddeicher Mole begaben. Außer den vielen hundert Volksgenossen, die sich aus Norden eingefunden hatten, beteiligten sich noch 100 Sonntagsurlauber aus Urich. Der große Dampfer „Frisla I“ war im Augenblick bis auf den letzten Platz besetzt, so daß die übrigen Volksgenossen auf den nächsten Dampfer warten mußten. Die Ueberfahrt ging reibungslos vor sich; an Bord herrschte frohe Stimmung, zumal der Ausflug von schönstem Wetter begünstigt war.

Auf Nordberney verteilten sich die Teilnehmer schnell; viele suchten Erholung und Erfrischung in den Wellen der Nordsee, während andere Fußtouren zum Leuchtturm oder Dünenwanderungen unternahmen. Es war jedem freigestellt, sein Mittagessen dort einzunehmen, wo es ihm am besten auskam. Nachmittags fanden sich viele in der Meiererei ein, um die Veranstaltung der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ Nordberney zu besuchen und einige schöne Stunden zu verleben. Die Nordberneyer hatten ein schönes Programm aufgestellt. Außer der beliebten Feuerwehrtapelle wirkten Mitglieder des Heimatvereins durch plattdeutsche Vorträge mit; auch sonst wurde die Zeit angenehm ausgefüllt. In dem Bewußtsein, auf der schönen Insel herrliche Stunden der Entspannung verbracht zu haben, wurde in froher Stimmung die Heimfahrt angetreten. Der Sonntag wurde für die NSG.

## Gauführerschule in Bewsum

Wie wir bereits vor einiger Zeit berichteten, soll in der Burg von Bewsum eine Gauführerschule der Partei und der Deutschen Arbeitsfront eingerichtet werden. Die Einweihung ist nunmehr für den Monat Oktober geplant.

## Ausschreibungen von Schulstellen

Wie wir dem Amtlichen Schulblatt für den Regierungsbezirk Aurich entnehmen, ist die zweite Lehrstelle an der öffentlichen Volksschule in Harsweg, Kreis Norden, mit der eine kleine Dienstwohnung verbunden ist, zum 1. Oktober 1934 neu zu besetzen. — Meldungen sind bis zum 15. September bei dem kommissarischen Schulrat in Emden einzureichen.

Ferner soll die erste Lehrstelle in Freepsom, Kreis Norden, die mit der Dienstwohnung für einen verheirateten Lehrer verbunden ist, zum 1. Oktober ds. Js. neu besetzt werden. Bewerber, die die Befähigung zum Organistendienst besitzen und das reformierte Bekenntnis haben, werden benorjucht. Meldungen bis zum 15. September 1934 sind bei dem Kreis Schulrat in Emden einzureichen.

Schließlich ist in Logabirum, Kreis Leer die erste Lehrstelle zu besetzen, die ebenfalls mit einer Dienstwohnung für einen verheirateten Lehrer verbunden ist. Meldungen sind bis zum 20. September 1934 an den Kreis Schulrat in Leer einzureichen.

dann als Geschenke für ihre Kinder. Eine Zeichnung, die sie ihrer ältesten Tochter schenkte, weist in der Mitte das Eisene Kreuz auf. Es war der Dank der alten Mutter an ihr Kind, das ihren Lebensabend verschönt. Als sie den Gegenstand der Tochter gab, sagte sie: „Dat is denn Krüz heft du um mi verbeent!“ Im vorigen Jahre fertigte sie noch eine Zeichnung an, die das Haus auf der Bleiche, in dem sie vierzig Jahre ihres Lebens verbrachte, und die Bleiche selbst darstellt. (Das „Bleicherhaus“ wurde vor längeren Jahren abgebrochen und auf der Bleiche die jetzige Gartenstraße angelegt.) Nebenbei sei bemerkt, daß sich das Maltalent von Oma Klaassen auch auf deren Söhne vererbt, von denen der älteste der bekannte und beliebte ostfriesische Heimatdichter Poppe Klaassen ist, der durch seine gemütvollen Dichtungen der Freund vieler Menschen geworden ist. Auch in der Anfertigung von Stidereien usw. ist Oma Klaassen eine Meisterin, und man ist ehrlich erstaunt darüber, daß sie in ihrem Alter noch diese feinen Arbeiten herstellen kann.

Die Zeitereignisse verfolgt die Neunundneunzigjährige mit großem Interesse. Besonders solche Artikel liest sie gern, in denen von dem Führer und Volkstanzler Adolf Hitler die Rede ist. Sie nennt Hitler „unse Meister“. „Dat sügg in de Welt man mall ut“, sagte sie zu uns, „man unse Meister fall't wall alle tau 'n gaude Enne brengen. Unse Herrgott heft alltied sien Apostels, dei dat utföhren, wat he will.“

So plaudert die Alte mit uns. Sie erinnert sich noch an Dinge, die weit zurückliegen. Und ihre Schilderung ist so frisch, lebendig und farbenfreudig, daß man die Dinge und Menschen förmlich vor sich sieht.

Als wir uns von ihr verabschieden, drückt sie uns noch einmal die Hand, und sie gibt uns einen Segenswunsch mit auf den Weg. Und wieder fallen mir Worte Chamisso's ein:

Und ich, an meinem Abend wolste,  
Ich hätte, diesem Weibe gleich,  
Erfüllt, was ich erfüllen sollte  
In meinen Grenzen und Bereich.

Oma Klaassen ist am 5. September 1835 in Emden als Tochter des Exekutors Winter geboren. Von ihren fünf Kindern leben noch vier, und zwar Frau Antje Hildebrands, geb. Klaassen, Emden, Poppe Klaassen, Bremen, Witwe Gesina de Jonge, geb. Klaassen, Bremen, Anton Klaassen, Nordenham-Mens. Sie hat 23 Enkel- und 29 Urenkelkinder.

Wir grüßen die Neunundneunzigjährige zu ihrem morgigen Ehrentage. Hoffentlich bleibt ihr die körperliche und geistige Frische, die sie jetzt besitzt, erhalten, damit sie im nächsten Jahre ihren hundertsten Geburtstag begehen kann.

J. Fr. D.

„Kraft durch Freude“ ein voller Erfolg. — Auf die Fahrt nach Auis, die wahrscheinlich am kommenden Sonntag stattfindet, werden wir noch zurückkommen.

## Beachtet die Verkehrs Vorschriften!

otz. Immer wieder muß darauf hingewiesen werden, daß Nichtbeachtung der Verkehrs Vorschriften nach der neuen Straßenverkehrsordnung strengste Bestrafung nach sich zieht. Da von der Polizei eine strenge Kontrolle ausgeführt wird, müssen immer wieder Personen, die gegen die Verkehrsregeln verstoßen, angezeigt und in Strafe genommen werden. Besonders die Radfahrer scheinen sich einer notwendigen strengen Verkehrsdisziplin nicht anpassen zu können. So wurden allein in der Woche vom 26. August bis zum 1. September zwanzig Radfahrer wegen Uebertretung der Straßenverkehrsordnung zur Anzeige gebracht; außerdem wurden gegen viele Radfahrer Verwarnungen wegen leichterer Verstöße gegen die Verkehrsregeln erlassen.

Es sei besonders darauf hingewiesen, daß es verboten ist, Gegenstände auf dem Fahrrad mitzuführen, da der Fahrer dadurch in seiner Bewegungsfreiheit behindert und nicht in der Lage ist, die Fahrtrichtung anzuzeigen. Auch scheint es noch nicht allen Volksgenossen bekannt zu sein, daß es verboten ist, über sechs Jahre alte Kinder auf dem Rahmen eines Fahrrades mitzuführen, ohne daß die vorchriftsmäßige Sitzgelegenheit angebracht ist. — Ebenfalls hatten sich in der oben angegebenen Zeit verschiedene Kraftfahrer und Kraftwagenführer eines Verstoßes gegen die Straßenverkehrsordnung schuldig gemacht. Durch Nichtbeachtung der Verkehrsregeln waren mehrere Zusammenstöße herbeigeführt worden; die beteiligten

Personen wurden ebenfalls zur Anzeige gebracht. — Vier Personen wurden wegen verbotswidrigen Haltens von Hunden angezeigt; eine Person, weil sie die gesetzliche Ladenschließzeit überschritten hatte.

Auch mußten von der Polizei viele Fußgänger wegen Uebertretung der Verkehrsverordnungen verwahrt werden. Manche Volksgenossen können sich nicht daran gewöhnen, an den Hauptkreuzungen die Fahrstraße rechtwinklig auf kürzestem Wege zu überqueren; es sei zum Schluß noch darauf hingewiesen, daß es verboten ist, auf den Bürgersteigen in Gruppen zusammenzustehen und dadurch den Verkehr zu behindern.

073. **Berammlung der Deutschen Stenographenschaft, Ortsgruppe Norden.** Die Ortsgruppe Norden der Deutschen Stenographenschaft hielt am letzten Sonnabend eine gut besuchte Monatsversammlung ab. Zu Anfang gab der Ortsgruppenführer bekannt, daß die Stenographenschaft nunmehr auch die Ausbildung im Maschinenschreiben übernommen habe. Mitte Oktober dieses Jahres wird in Norden der erste Lehrgang eröffnet werden. Um eine unnötige Zerplitterung zu vermeiden, sollen die Lehrgänge gemeinsam mit der Deutschen Angestellten-Vereinigung veranstaltet werden. — Die Ortsgruppe wird sich an der in der Zeit vom 15. bis 17. September in Bremen stattfindenden Gauverbandstagung beteiligen. Damit alle Teilnehmer Gelegenheit haben, Bremen kennenzulernen und auch allen Veranstaltungen der Tagung beizuwohnen, werden sie schon am Sonnabend, dem 15. September, Norden verlassen. Der Ortsgruppenführer wies zum Schluß noch auf die dringende Notwendigkeit der guten Ausbildung in Kurzschrift und Maschinenschreiben hin. Personen, die diese beiden Fächer gut beherrschen, sind heute namentlich in den Großstädten sehr gesucht. Deshalb ergeht an die Mitglieder die dringende Aufforderung, unbeeinträchtigt weiterzuarbeiten.

073. **Bermittelt.** Wie uns von der Polizeibehörde mitgeteilt wird, wird seit Sonnabend der Rentempfänger Richard Zeits aus Süderneuland I vermißt. Zeits, der im 76. Lebensjahre steht, war zur Post gegangen und hatte sich seine Rente geholt; die Rentenkarte fand man später auf der Straße. Er war bekleidet mit heller Hose, grauer Weste, schwarzem Jackett, Schnürstiefeln und dunkelgrauem Hut. Unsere Leser werden gebeten, nähere Mitteilungen über den Verbleib des Vermißten sofort an das Polizeibüro Norden zu richten.

073. **Wohngarbe in Brand geraten.** Durch noch glimmende Asche wurde am Sonntag morgen in der Westerstraße eine Wohngarbe in Brand gesetzt; durch glühende Funken wurden Papierreste angebrannt; das Feuer griff außerdem auf einen Holzkasten über. Es gelang bald, das Feuer zu löschen. Wir weisen in diesem Zusammenhang darauf hin, daß Asche wegen der Brandgefahr nur abgeteilt in die Gruben geworfen werden darf. Entsteht durch glühende Asche ein Schadenfeuer, kann die verantwortliche Person wegen fahrlässiger Brandstiftung bestraft werden.

073. **Obstdiebstähle.** Augenblicklich hört man wieder Klagen über Obstdiebstähle; eine jugendliche Person wurde, weil sie Obst gestohlen hatte, zur Anzeige gebracht und einer Zwangsfürsorgeanstalt zugeführt.

#### Badezeiten am Norddeich.

Dienstag, den 4. September: 16,30 bis 20 Uhr; Hochwasser 20,23 Uhr.

Mittwoch, den 5. September: 8 bis 12 Uhr; Hochwasser 8,47 Uhr.

073. **Urle.** Vom Deutschen Jungvolk. Am Sonntag fand hier eine Besichtigung des Fährleins Urle des Deutschen Jungvolks durch den Stammführer statt. Nachdem dieser alles in Ordnung befunden hatte, richtete er einige Worte an die anwesenden Jungen, in denen er über die Erziehung zur Volksgemeinschaft in den Reihen des Deutschen Jungvolks sprach. Er gab dann die wichtigsten neuen Übungen bekannt. Daraufhin wurden verschiedene Gruppen aufgestellt, unter anderen eine Fußballmannschaft. Die Sportgruppen werden bei den Jungbannsportwettkämpfen, die wahrscheinlich in Emden stattfinden, das sportliche Können der Urler Jungvolksjugenden beweisen. Mit dem Hitlerjugendlied fand die Besichtigung ihr Ende. Abschließend wurde noch eine Besprechung zwischen den Unterführern und Jungenschaftsführern abgehalten.

#### Severland gewinnt den Klootschießwettbewerb gegen Holland

In Seever trafen sich am Sonnabend und Sonntag friesische und holländische Klootschießer zu einem Feldkampf, den ersten dieser Art zwischen Deutschland und Holland. Die holländische Mannschaft stammte aus dem Dorfe Loffer und traf am Sonnabend nachmittag in Stärke von 33 Mann in Seever ein, wo sie auf das Beste aufgenommen wurde. Im großen Saal des „Erd“ fand ein Bunter Abend zu Ehren der Gäste statt, zu dem sich neben vielen Klootschießern und Böklern unserer Heimat auch der Vorstand des Ditrifrischen Klootschießerverbandes eingefunden hatte. Nach einer Begrüßungsansprache des Vorsitzenden des Kreises Severland wurde das Bühnenstück von August Hinrichs „Wenn de Hahn kreiht“ von der Niederdeutschen Bühne Seever aufgeführt. Dieses Stück wurde besonders von den holländischen Gästen mit großem Beifall aufgenommen. Für den friesischen Klootschießerverband sprach der Vorsitzende Altmeister Heinke Tjarks, der ebenfalls den Holländern herzliche Begrüßungsworte widmete. Er betonte, daß die Seeverländer und Ditrifrisen mit Freuden diese Herausforderung der Holländer zum Klootschießwettbewerb angenommen hätten, um dadurch die seit Jahrhunderten zwischen allen Friesen bestehende enge Verbundenheit noch fester zu gestalten im Zeichen des alten friesischen Heimatspiels. Nach einer weiteren Begrüßung durch den Bürgermeister der Stadt Seever trugen auch die holländischen Gäste sehr zum Gelingen dieses Bunten Abends bei.

Am Sonntag fand der große Feldkampf statt. Allerdings war der Kampf sehr ungleich, da die Holländer mit größeren Kugeln warfen, die bedeutend leichter sind als unsere. Die holländischen Kugeln haben nur ein Gewicht von 250 Gr., während unsere Kugeln fast das Doppelte wiegen. Außerdem ist auch die Wurfbart der Holländer eine andere. Sie werfen nicht im Rundschlag unter dem Arm durch, sondern in ganz gewöhnlichem Schodwurf. Die friesischen Werfer waren den Holländern bei weitem überlegen. Es gelang ihnen, in den 40 Wurfen, die von jeder Seite zu machen waren, 4 Würfe auf 10 Meter Vorsprung zu gewinnen.

Im Anschluß an den Wettkampf fand eine Siegereverfändung und Preisverteilung statt. Besonders der Abschied der Holländer war recht herzlich. Sie wurden mit Blumen ausgegattet, außerdem erhielt die Mannschaft ein Bild von der Stadt Seever. Der Altmeister Heinke Tjarks und ein Holländer gaben nochmals in Worten die enge Verbundenheit dieser beiden stammverwandten Völker kund. Es ist geplant, daß recht bald die Seeverländer einmal nach Holland zu einem Renandefahrt fahren werden. Die Holländer verabschiedeten sich mit einem Nationallied, das ebenfalls auf das Klootschießen Bezug nimmt.

# Der Großplan Leer

Leer, den 4. September 1934.

## Leers Haushaltsplan genehmigt

Leers Haushaltsjahrgang, die im Entwurf bereits öffentlich ausgelegt hat, ist von der Aufsichtsbehörde genehmigt. Der Haushaltsplan für 1934 ist im ordentlichen Plan in Einnahme und Ausgabe mit 2.919.694 RM., der außerordentliche mit 310.000 RM. festgesetzt. An Steuern werden erhoben 500 v. H. Gemeindegrundsteuer I, 440 v. H. an Gemeindegrundsteuern II, 600 v. H. Gemeindegewerbesteuer vom Ertrag, 2240 v. H. Grundgewerbesteuer vom Kapital, 10 v. H. Zuschlag für Schankbetriebe und 20 v. H. für Filialbetriebe. Der Bürgersteuerzuschlag ist auf 500 v. H. festgesetzt. Der Höchstbetrag der Kassenkredite ist auf 100.000 RM. festgelegt.

Ein Betrag von 110.000 RM., der aus Fonds entliehen wird, soll wie folgt verwendet werden: Einbau einer Warmwasserheizung im Rathaus 25.000 RM., Ausbau der S.-M.-Reitschule 60.000 RM., Ankauf des Logengebäudes für katholische Schule 18.000 RM., Bau einer Leichenhalle 7000 RM.

## Tagung der Betriebszellen-Obleute.

073. Am Sonnabend hatten sich die Betriebszellen-Obleute aller Betriebe aus Leer bei Gastwirt Ströy versammelt, um neue Richtlinien entgegenzunehmen. Kreiswalter der Deutschen Arbeitsfront, Pg. Schumann, entwickelte die Zusammenarbeit zwischen den Führern der Betriebe und den Vertrauensräten, die nach dem Parteitag in Angriff genommen werden soll. Es werden Kurse abgehalten, in denen über das Arbeitsordnungsgesetz, sowie über neue Wirtschafts- und Sozialpolitik gesprochen werden soll. Diese Kurse sollen bezwecken, daß sich Führung und Gefolgschaft auch rein menschlich nähertommen. Pg. Schumann gab der Hoffnung Ausdruck, bei den Betriebsführern vollstes Verständnis zu finden. Außerdem ist ein Frauenamt für den Kreis Leer eingerichtet worden, das von Frau Corradi geführt wird. Die werktätige Frau und Mutter soll wissen, daß sie von der DAF nicht verlassen ist, sondern durch sie einen besonderen Schutz genießt. Pg. Hunte als Ortswalter der DAF schloß die angeregte Aussprache in der üblichen Weise.

## Verpflichtung der Feuerwehrführer des Kreises Leer

073. Gestern nachmittag fand die feierliche Verpflichtung der Wehrführer des Kreises Leer im v. Marcks Saal in Leer statt durch den Kreiswehrführer Wolf. Erschienen waren dazu die Wehrführer, Stellvertreter usw. von 72 Wehren des Kreises Leer. Von der Kreisverwaltung waren Landrat Conring und Oberinspektor Müller erschienen. Nach der Begrüßung der Behördenvertreter umriß der Kreiswehrführer die wesentlichsten Bestimmungen des neuen Feuerlöschgesetzes und darauf vollzog er die feierliche Vereidigung der ernannten und bestätigten Feuerwehrführer und -Unterführer. Die Verpflichtung der Mannschaften wird durch den jeweiligen Wehrführer vorgenommen. Landrat Conring nahm Gelegenheit, auf die Bedeutung der sehr vielseitig gewordenen Tätigkeit der Feuerwehren im neuen Staate hinzuweisen und die Errichtung von Löschverbänden zur wirksameren Durchführung der zahlreichen Aufgaben bekanntzugeben. Im Anschluß daran wurde die Schaffung von Löschbezirken festgelegt und die Abgrenzung derselben der Kreisverwaltung überlassen. Der Kreiswehrführer gab sodann noch Fingerringe für die vorchriftsmäßige Ausrüstung der Wehren, erinnerte an die Beitragseinführung der Gemeinden und gab Richtlinien bekannt zur Durchführung der Feuerlöschwoche. Neu hinzukam die Uebernahme der Feuerlöschwoche durch die Wehrführer und Fachleute im Anschluß an die Feuerlöschwoche.

073. **Fahrten mit „Kraft durch Freude“.** Von der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ werden am kommenden Sonnabend, dem 8. September, eine Aligäufahrt zum Preise von 37,40 Mark ab Leer und eine Moseleifahrt nach Cochem zur Preislose zum Gesamtbetrage von 33,20 Mark durchgeführt. Es liegt bereits eine Anzahl Anmeldungen vor, doch werden weitere Meldungen gern entgegengenommen, damit die Fahrten stattfinden können. Anmeldungen Viktoria-Hotel, Zimmer 47, von 8.30 bis 13 und 15 bis 19 Uhr.

**Borkumfahrt der Belegschaft Connemann.** Die Belegschaft der Firma Wilhelm Connemann machte am Sonntag mit ihren Angehörigen einen Ausflug nach Borkum, der, von gutem Wetter begünstigt, in angenehmer Weise verlief. Die Talente in Musik und Gesang kamen in ausgiebiger Weise zur Geltung und auch sonst war die Stimmung vorzüglich. Nachdem zum Schluß der Fahrt dem Zusammengehörigkeitsgefühl der Belegschaft mit der Wertleistung noch Ausdruck gegeben wurde, fand der schöne Tag sein Ende.

## Aus der Bewegung.

**NS-Frauenchaft Heisfelde.** Donnerstag, den 6. d. Mts., abends 8 Uhr, Heimabend in der Schule. Erscheinen sämtlicher Mitglieder erwünscht.

073. **Bühren.** Seltsames Brunnenwasser. Beim Graben eines Brunnens machte der Bauer Franzen von hier die Feststellung, daß das dabei erreichte Wasser eine völlig weiße Färbung aufwies, die auch blieb, nachdem man das Wasser längere Zeit hatte stehen lassen. Eine Wasserprobe, die man bei zwei anderen Quellen, die weit von dem ersten Brunnen entfernt liegen, anstellte, erbrachte die gleiche weiße Färbung des Wassers. Eine genaue Untersuchung des Wassers dürfte bald Klärung über die seltsame Färbung bringen.

073. **Heisfelde.** Von der NS-Frauenchaft. Im Schüttelchen Saal fand die feierliche Verpflichtung von 53 Mitgliedern der NS-Frauenchaft, Ortsgruppe Heisfelde, statt, in Anwesenheit der Kreisfrauenchaftsleiterin Frau Binneweis-Leer. Die erhebende Handlung wurde umrahmt von Musikdarbietungen der Kapelle Hennede, sowie Gedichtvorträgen von Frä. Abels und Frau Happe. Nach einer kurzen Ansprache des Ortsgruppenleiters Pg. Keller nahm die Kreisfrauenchaftsleiterin Frau Binneweis das Wort, um auf die Bedeutung des Abends in zu Herzen gehenden Worten hinzuweisen. Darauf wurde die Verpflichtung der Frauen durch Handschlag und Berühren des Tuches der Hakenkreuzfahne des S.-M.-Sturmes 1/3 vorgenommen, während gleichzeitig den Frauen das Frauenchaftsabzeichen überreicht wurde. Der gemeinsame Gesang des Schwurliedes und ein Gedichtvortrag von Frä. Kramer leiteten über zum Schlußwort der Kreisfrauenchaftsleiterin. Die Teilnehmer verweilten anschließend noch einige Zeit im gemütlichen Kreise.

073. **Threnerfeld.** Amtswalterführung der NSB. In der Schule zu Threnerfeld fand eine Sitzung der Amtswalter der NSB statt, die vom Ortsgruppenamtsleiter Pg. Bisjäger mit einem Gedanken an den Führer eröffnet wurde. Zu Ehren des verstorbenen Reichspräsidenten, dessen in ehrenvoller Weise gedacht wurde, erhoben sich die Amtswalter von ihren Plätzen. Mit den Worten „Und nun über Gräber vorwärts zum Kampf für unser ewiges Deutschland“ führte der

Ortsgruppenamtsleiter in die weiteren Aufgaben der NSB ein und gab die Anordnungen des Gau- und Kreises bekannt. Die Sammlung für das Hilfswerk „Mutter und Kind“ wurde von den Blockwartinnen der NSB durchgeführt, den Blumenverkauf hatte der BDM übernommen. Nach der Beratung verschiedener Angelegenheiten forderte der Ortsgruppenamtsleiter die Amtswalter auf, sich tatkräftig für die hohen sittlichen Aufgaben der NSB einzusetzen.

073. **Neermoor.** Neugestaltung der Arbeitsfront. Durch die Neugestaltung der Arbeitsfront mußte in der hiesigen Ortsgruppe eine Neuerteilung in Zellen und Blocks erfolgen. Es wurden für Neermoor und Terborca ein Zellenwart und fünf Blockwarte bestimmt, ferner für Neermoor-Kolonie und Norikum ein Zellenwart und vier Blockwarte.

073. **Kemels.** Milchspeisung in den Schulen. Für die Milchspeisung der Schulkinder wurde in der hiesigen Gemeinde eine sehr befriedigende Lösung gefunden. Sämtliche Kinder nehmen an der Milchspeisung teil und erhalten täglich je 1/4 Liter Milch, die von der Molkerei in Flaschen geliefert wird, so daß eine schnelle Verteilung möglich ist. Der Molkereivorstand hat sich zur kostenlosen Lieferung der Milch bereit erklärt. Die Kosten werden auf die Lieferanten innerhalb der Ortsgruppe umgelegt. Die Kinder der Lieferanten und die bedürftigen Kinder bekommen die Milch frei, während die übrigen Kinder die Milch bezahlen. Der Milchgeldvertrag wird der NSB zur Verfügung gestellt, die mit diesen Mitteln wiederum bedürftigen Volksgenossen hilft.

073. **Westhauderfehn.** Zu einem Schulungsabend hatten sich die Amtswalter und Amtswalterinnen der NSB-AP und ihrer Gliederungen bei Bahns versammelt. Nach kurzer Begrüßung durch den Bezirksschulungsleiter Pg. Beißner richtete zunächst der anwesende Kreis Schulungsleiter Pg. Buh einige Worte an die Erschienenen. Er betonte, daß nunmehr in jedem Monat ein solcher Schulungsabend stattfinden würde. Sodann nahm Pg. Dr. Bissler das Wort zu seinem Schulungsbeitrag: „Die sittlichen Forderungen des Nationalsozialismus“. Nach kurzer Pause ermahnte der Kreis Schulungsleiter noch einmal alle Anwesenden, den Forderungen gemäß an sich selbst zu arbeiten, um so durch eigenes Beispiel diese Gedanken ins Volk hineinzutragen.

## Raidmelond

Weener, den 4. September 1934.

**Abfahrt der Ferientinder.** Gestern mit dem Mittagszuge sind die Ferientinder aus Ronsdorf, Barmen, Solingen und Essen, welche durch die Ev. Schulgemeinde hier 5 Wochen untergebracht waren, wieder nach der Heimat abgefahren. Die Kinder hatten sich sehr gut erholt und traten ungern die Heimreise an. Das Abschiednehmen und das Winken wollte gar kein Ende nehmen. Die Begleiter, welche die Kinder abholten, haben sich lobend über die Unterbringung ausgesprochen.

## Musikalische Feierstunde in der Kirche zu Temgum.

Am Sonntag fand aus Anlaß des 15-jährigen Bestehens des hiesigen Kirchenchors eine musikalische Feierstunde statt. Als Mitwirkende seien genannt: Hauptlehrer Organist Leding (Orgel), Cellist Franz Freese von der staatlichen Hochschule für Musik und Schüler von Professor Walter Schulz-Weimar, der hiesige Kirchenchor und der Schulchor. Pastor Buurman-Leer hatte in liebenswürdiger Weise die Ansprache übernommen.

Nach dem Vorspiel „Friede sei mit euch“ für Cello und Orgel von Schubert wurde von allen Anwesenden das Lied „Dir, dir, Jehovah will ich singen“ angestimmt. Nachdem das Lied verklungen, sang der Kirchenchor zwei Choräle „Allein Gott in der Höh“ sei Ehr“ sowie „Ach bleib mit deiner Gnade“. Dann folgten abwechselnd Cello- und Orgelvorträge aus Werken alter Meister, Vorträge des Kirchenchors. Danach nahm Herr Pastor Buurman das Wort zu einer zu Herzen gehenden Ansprache, indem derselbe auf den Wert des Gelanges, insbesondere des Kirchengelanges, aufmerksam machte. Darüber wurden seine Worte von den vielen Anwesenden, die von nah und fern gekommen waren, um die Feierstunde mitzuerleben, aufgenommen. Vorträge für Cello und Orgel, Schulchor und Kirchenchor wechselten miteinander ab. Fräulein Anni Eenboom trug zwei Abendlieder vor, welche glodenrein zu Gehör gebracht wurden. Ein Blockflötendorf unserer Volksschule brachte sehr fein einige Lieder vor. Das von den Herren Leding und Freese gespielte Largo von Handel und das zum Schluß von allen Anwesenden gesungene Lied „Jehovah, deinen Namen“ bildeten einen würdigen Ausklang der Feierstunde. Nachdem Herr Pastor Buurman das Schlußwort gesprochen, fand die Feierstunde ihr Ende.

Eins aber soll nicht vergessen werden, daß die Mitwirkenden am Gelingen ihr Bestes hergaben und Zeugnis ablegten von großem Können. Alles in allem eine Glanzleistung kirchlicher Musik. Ein Teceabend in der „Waage“ beschloß die in allen Teilen gelungene Veranstaltung.

**Digumer-Verlaet.** 10 jähriges Vereinsjubiläum. Am Sonntag feierte der Turnverein „Dollart“ Digumer-Verlaet, sein 10jähriges Bestehen. Ehrenbogen, Fahnen und dazu lachender Sonnenschein gaben dem Ort ein festliches Gepräge. Die Nachbarvereine Bunde und Weener waren erschienen, um bei dem Schauturnen mitzuwirken. Besonders stark war die Turnerinnenabteilung aus Weener erschienen. Nach dem Umzug, an dem sich außer den Turnvereinen das Jungvolk, die HJ, die SA, der Kriegerverein und die Feuerwehr beteiligten, nahm D.L.-Unterführer Schmidt-Harsweg auf dem Festplatz das Wort zu einer Ansprache. Das dann folgende Schauturnen zeigte teilweise recht gute Leistungen. Der Besuch des Festes war gut. Viel Heiterkeit erweckte das Bier- und Saclausen der Jungen. Ein Festball beschloß den Tag.

**Stapelmoor.** Feuernte. Die Bauern sind augenblicklich mit der zweiten Heuernte (Ettgrobe) beschäftigt. Ebenso wie der erste Grasschnitt, ist auch der zweite nicht gut geraten und wird folglich keine befriedigende Ernte zu verzeichnen sein.

**Stapelmoor.** Sammlung. Die Sammlung der NSB für „Mutter und Kind“ ergab die erfreuliche Summe von 106,15 RM. An Blumen wurden durch Mitglieder des BDM insgesamt 100 Stück in unserm Ortskreis abgesetzt.

**Weenermoor.** Besitzwechsel. Die unter Weenermoor belegene reichlich 6 Hektar große landwirtschaftliche Besitzung, den Zimmermeister D. Waterman in Erben gehörend, ging in den Besitz des Milchkontrollbeamten Jürgen Kührers-Weenermoor über. Der Kaufpreis beträgt 10.750 Mark.